

Keine neuen Namen finden sich bei den CD-Wiederveröffentlichungen der letzten Monate, aber dennoch eine ganze Reihe von Entdeckungen im Rahmen des Bekannten. Das gilt weniger für die beiden etwas unverbindlichen Sammelprogramme „Great Singers in New York“ (CD 7855) und „Legendary Tenors“ (CD 7856), die im gewohnt verbraucherfreundlichen Sound in der Reihe Prime Voice bei **Nimbus** (Vertrieb: IMS) publiziert wurden. Immerhin ist positiv zu verbuchen, daß zwischen Koryphäen von Caruso bis Bjoerling nun auch russische Sänger wie **Dmitri Smirnov** und **Leonid Sobinov** oder französische wie **Edmond Clément** und **David Devries** in den Sängerolymp aufgenommen wurden. Als „appetizer“ für den Einsteiger sind die Programme des englischen Labels nach wie vor zu empfehlen.

Echte Perlen gibt es auch diesmal wieder bei **Pearl** (Vertrieb: Helikon). Fernando de Lucia, der neben Caruso bedeutendste Tenor der Schallplattengeschichte, wird hier mit einer ausführlichen, wenn auch nicht kompletten Edition gewürdigt (3 CD GEMM 7074). Das Musikmaterial ist nicht nach Aufnahmedaten, sondern nach der Chronologie der Uraufführungen geordnet, so daß sich im konkreten Fall eine klingende Musikgeschichte von Mozarts „Don Giovanni“ bis zu Ciléas „Adriana Lecouvreur“ ergibt. Ebenso hilfreich war die Entscheidung, sich nicht auf eine Sammlung von Arien und Duetten zu beschränken, sondern auch größere Ensembles in die Sammlung aufzunehmen und damit dramatische Zusammenhänge herzustellen. „Der Barbier von Sevilla“ und „Lohengrin“ werden so in jeweils halbstündigen Querschnitten präsentiert. Zeigt sich in diesen gegensätzlichen Werken die ganze künstlerische Bandbreite des Sängers, so verblüfft er nicht weniger in den Opern seiner veristischen Zeitgenossen, denen er mit traditioneller, verzierungsreicher Belcanto-Technik beikommt.

Den gleichen Ausnahmearrang haben die Interpretationen von **Claudia Muzio**, jener großen Callas-Vorgängerin, die man nicht nur wegen ihres (modernen) dramatischen Ausdrucks bewundern muß, sondern ebenso wegen der sinnlichen Verführungskraft ihrer dunkel grundierten Sopranstimme. Die Zusammenstellung ihrer besten Edison-Aufnahmen aus den Jahren 1920–25 (2 CD GEMM 9072) dokumentiert nicht nur die singuläre Verdi- und Puccini-Sängerin, sondern stellt die Künstlerin in einem ungewöhnlich weit gefächerten Repertoire vor, das von Gluck und Hän-

del bis Victor Herbert reicht, französische und russische Opern enthält, aber auch zahlreiche Raritäten italienischer Provenienz, etwas „Bianca e Fernando“ (Bellini), „Salvator Rosa“ (Gomes), „Loreley“ (Catalani), „Zazà“ (Leoncavallo) und „Madame Sans-Gêne“ (Giordano). Mithin ein echtes Sammlerstück!

Ebenfalls bei Pearl (CD GEMM 9092) begegnet man einer der besten italienischen Sängerinnen deutscher Zunge, der früh verstorbenen **Meta Seinemeyer** (1895–1929). Außergewöhnliche Materialschönheit verbinden sich in ihrem Gesang mit beseelter Vortragskunst. Ihr langjähriger Dresdner Bühnenpartner Tino Pattiera zeigt sich hier, vor allem in den „Otello“- und „Aida“-Ausschnitten, als nicht ganz ebenbürtig. Eine andere große Sopranlyrikerin jener Zeit, wenn gleich mehr im deutschen Fach zuhause, war die vor einigen Monaten 96jährig verstorbene **Tiana Lemnitz**, der **Berlin Classics** ein liebevoll zusammengestelltes Recital widmet (CD 9014). Mit Mozart, Weber, Tschai-

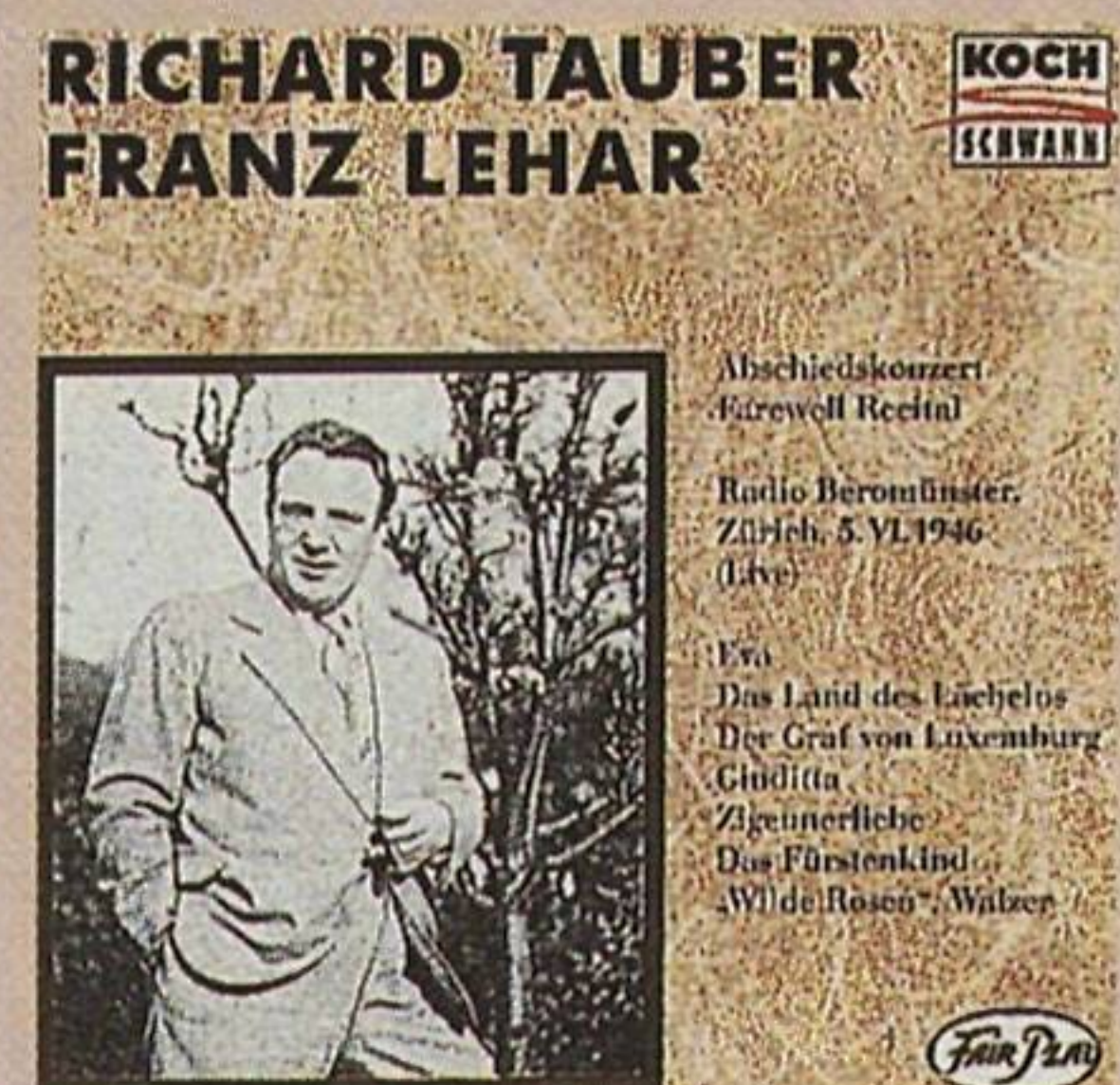
Foto: Berlin Classics



Berlin Classics widmete der kürzlich verstorbenen Tiana Lemnitz (Foto oben) eine Arien-CD mit Aufnahmen aus den 40er Jahren, die eindrucksvoll die künstlerische Bandbreite der Sängerin zeigt. Für Nilsson-Verleger veröffentlichte das Label Bluebell frühe Rundfunkmitschnitte der schwedischen Sopranistin.



Foto: FF-Archiv



Richard Tauber/Franz Lehár – Abschiedskonzert 1946: Orchesterstücke und Arien aus Eva, Land des Lächelns, Der Graf von Luxemburg, Giuditta, Zigeunerliebe, Das Fürstenkind; Richard Tauber (Tenor), Radio-Orchester Bero-münster, Franz Lehár; (AD: 5. 6. 1946) Koch-Schwann CD 3-1098-2 (WD: 39'53") ADD Operettendämmerung in Zürich. Ein Jahr nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gaben Franz Lehár und Richard Tauber (sie starben beide 1948) ein Abschiedskonzert, das zugleich ein Abgesang auf eine Gattung war, deren Ableben sie durch ihr gemeinsames Wirken um fast dreißig Jahre hinausgezögert hatten. Man muß Lehár nicht mögen, um von dieser historischen und zugleich etwas anachronistischen Veranstaltung berührt zu sein. Obwohl die Spieldauer der CD etwas bescheiden erscheint und zum größeren Teil Orchesterstücken vorbehalten ist, wird dieses Tondokument niemand missen wollen, der für große Gesangs- und Gestaltungskunst empfänglich ist. Tauber entdeckt in Lehárs Musik etwas, das außer ihm niemand entdeckt hat: künstlerische Wahrheit.

Foto: FF-Archiv

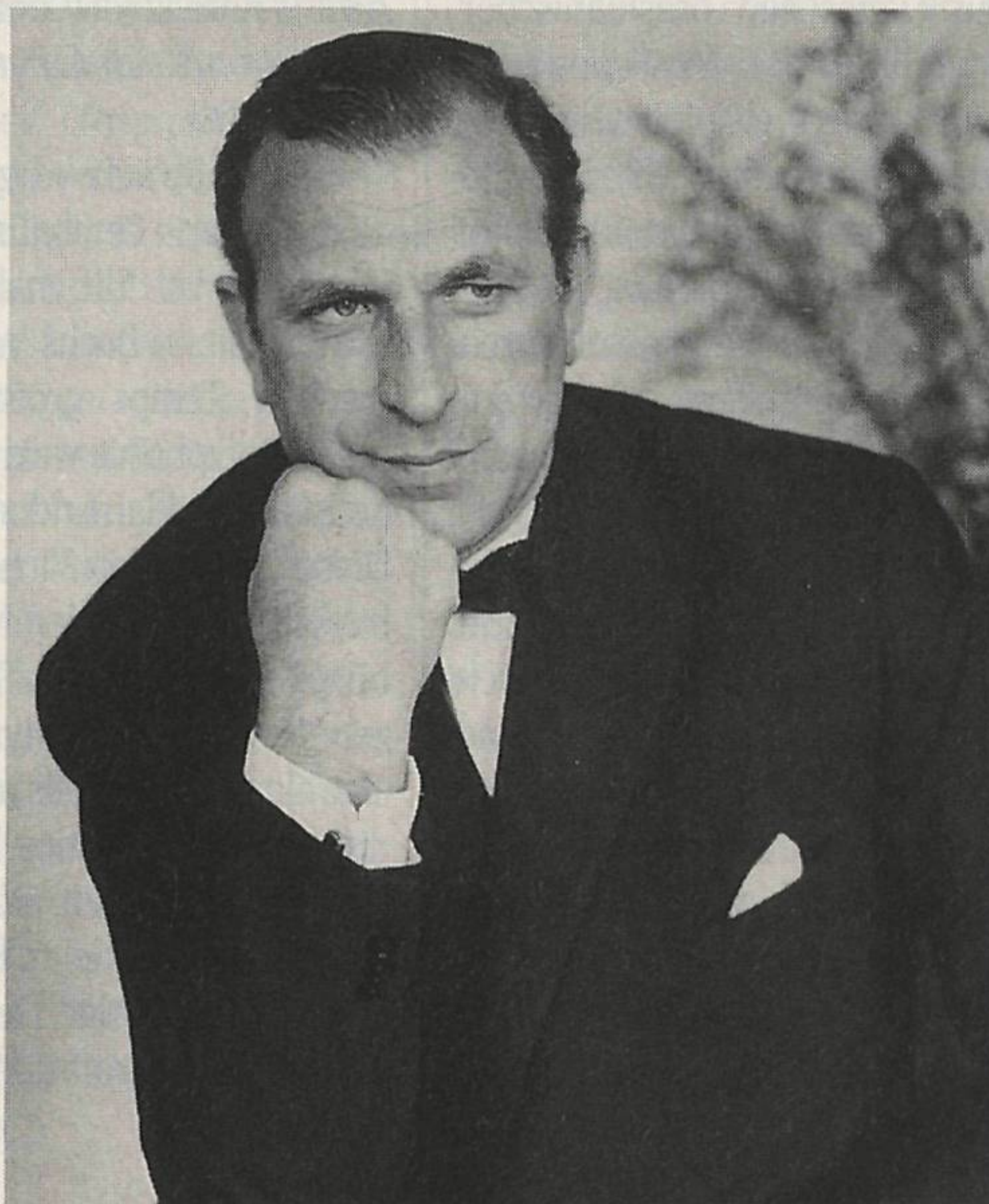


Foto: FF-Archiv



Die Référence-Reihe der EMI ruft in Erinnerung, daß der gefeierte Heldenbariton Hans Hotter (Foto oben) auch ein bedeutender Schubert-Lied-Sänger war. Für Rysanek-Fans: Die Wiederveröffentlichung ihrer frühesten Studioaufnahmen aus dem Jahre 1952.

Schwerpunkte der Sängerin repräsentativ eingefangen. Der reine, klare und tonschöne Sopran der Lemnitz verfehlt auch auf den Hörer von heute seine Wirkung nicht.

Die Verehrer von **Leonie Rysanek** – und wer wäre das nicht? – werden die Wiederveröffentlichung ihrer ersten Studio-Aufnahmen besonders begrüßen. Da gibt es eine Senta von 1952 (mit Sigurd Bjoerling) zu be-

staunen, aber auch eine frühe Marschallin (mit Elisabeth Grümmer als Octavian!), daneben stehen eine eher deutsche Aida (neben Rudolf Schock) sowie weniger typische Partien (Martha in „Tiefland“, Arabella). Alle Aufnahmen zeigen eine Künstlerin, die praktisch schon mit 25 Jahren die volle gestalterische Reife erreicht hatte. Eine eigentliche Schallplattenstimme besaß sie auch damals nicht, dafür das seltene – und immer seltener werdende – Talent, über das akustische Medium die Szene zu suggerieren (EMI CD 5 65202 2).

Eine Wohltat für unsere gepeinigten Ohren ist das Recital **Birgit Nilssons** mit Ausschnitten aus schwedischen Rundfunkkonzerten von 1959–61, das jetzt (Bluebell/Disco-Center CD 055) veröffentlicht wurde. Es enthält neben einigen großen Nilsson-Stücken wie „Fidelio“, „Oberon“, „Tannhäuser“, „Aida“, „Tosca“ und „Turandot“ auch einen (vielleicht allzu) langen, schwedisch gesungenen Ausschnitt aus Rolf Liebermanns „Penelope“ und – gleichsam als „Bonus“ – das Schallplattendebüt der

Sängerin: eine Arie aus Berwalds Oper „Estrella de Soria“, aufgenommen im April 1947, also wenige Monate nach ihrem ersten Bühnenauftritt als Agathe. Schon damals besaß sie eine leuchtkräftige lyrische Stimme mit deutlichen dramatischen Möglichkeiten.

Alexander de Sved (1906–1976) verfügte wohl über die klangvollste Baritonstimme, die Ungarn in diesem Jahrhundert hervorgebracht hat. Der langjährige Star der Wiener Staatsoper, der Mailänder Scala und der Metropolitan Opera war als Schüler von Riccardo Stracciari und Mario Sammarco vor allem im italienischen Fach zuhause, hatte aber auch in Partien wie

Wolfram, Hans Sachs, Amfortas und Fürst Igor große Erfolge. Ein Recital bei **Bongiovanni** (CD 1081-2, Vertrieb: IMS) verbindet Live-Aufnahmen aus Wien und New York mit einer Neuauflage seiner Studio-Aufnahmen aus den späten 40er Jahren, darunter ein längerer „Rigoletto“-Querschnitt mit Lina Pagliughi, der seinerzeit bei Cetra veröffentlicht wurde. Dem vokalen Glanz – der freilich früh verblaßte – entsprach die gestalterische Statur des Sängers nicht ganz.

In der Reihe „Lebendige Vergangenheit“ (Preisler/Fono Münster) werden zwei Bässe der Sonderklasse gleichsam antipodisch gegenübergestellt: der Jude **Emanuel List**, der 1933 nach Amerika auswanderte und dort an der Metropolitan Opera seine glanzvolle europäische Karriere fortsetzte, und **Wilhelm Strienz**, dessen Popularität im Dritten Reich zu späterer Ächtung und wohl auch künstlerischer Fehleinschätzung führte. List, ein singulärer Hunding und Ochs von Lerchenau, überwältigt noch heute durch die prachtvolle schwarze Tiefe, weniger indes durch gestalterische Raffinesse (CD 89083). Strienz hingegen war ein deutscher basso cantante von metallisch-baritonaler Klangfarbe, dessen Mozart- und Verdi-Deutungen gleichermaßen überzeugen (CD 89089).

Zwei unverwechselbare Größen des Liedgesangs bringt EMI in der Reihe „Références“ in Erinnerung: **Maggie Teyte** (2 CD 5 65198 2) und **Hans Hotter** (CD 5 65196 2). Die englische Lady, von Debussy selbst autorisierte Mélisande, war eine unübertroffene Gestalterin des französischen Liedes. Bei Hotter hat der Ruhm des Heldenbaritons den Meister des intimen Liedvortrags etwas in den Hintergrund treten lassen. Dieses Recital („Schwanengesang“ und einzelne Lieder) macht deutlich, daß er einer der wichtigsten Schubert-Sänger der Ära vor Fischer-Dieskau war, auch wenn der oftmals etwas fahle und nasale Ton irritiert.

Noch mehr als Hotter imponiert mir der Schweizer Baßbariton **Heinz Rehfuß** (1917–1988), dessen nach langer Zeit wieder aufgelegtes Recital mit Titeln von Schubert, Schumann, Brahms und Wolf (Claves/Helikon CD 50-9327) geradezu ein Musterbeispiel ist für plastische, imaginative Liedgestaltung. Obwohl die Stimmqualität nicht viel mehr als durchschnittlich ist, gewinnt der Sänger diesem Instrument die erstaunlichsten Facetten ab. Der Komponist Frank Martin, Förderer und künstlerischer Weggefährte des Sängers, ist zwar kein technisch brillanter, aber ein tief ins Wesen der Lieder eindringender, kongenialer Begleiter.

Ekkehard Pluta